

Peter Wolf

Paulus

*– kein zufälliger Deckname für
Josef Kentenich*

Moriahwoche 2008

Paulus – kein zufälliger Deckname für Josef Kentenich

Vortrag von Peter Wolf bei der Moriahwoche 2008

Am Vorabend von Peter und Paul hat Papst Benedikt das Paulusjahr eröffnet und die weltweite katholische Kirche, ja alle Christen, eingeladen, zu Ehren des großen Völkerapostels ein ganzes Jahr dessen Gedenken zu feiern. Anlass ist die Geburt des Apostels Paulus vor 2000 Jahren, die in der neueren Forschung zwischen 7 und 10 n. Chr. angenommen wird. Eine Woche zuvor hat Kardinal Kasper in Tarsus, dem Geburtsort des Saulus, mit Vertretern der Ostkirche der Geburt des Apostels gedacht. Von Anfang an sollte Paulus als ein Mann der ganzen, ungeteilten Christenheit in den Blick kommen. In St. Paul vor den Mauern hat man mit der Einrichtung einer eigenen ökumenischen Kapelle von vornherein Möglichkeiten eröffnet, dass auch Christen anderer Konfessionen Paulus feiern können und sich in der Nähe seines Grabes zu Hause fühlen dürfen.

Es lohnt sich, der Einladung des Heiligen Vaters zu folgen und sich auf die Spuren des Paulus zu begeben, um gewissermaßen Fühlung mit ihm aufzunehmen. In einer Zeit, da das Pilgern neu entdeckt geworden ist, werden manche „einfach mal weg sein“ und seine Wege nachpilgern, die der große Völkermissionar für die Verbreitung des Evangeliums auf sich genommen hat. Viele werden die Gemeinden besuchen, die er gegründet hat, um vielleicht gerade dort die Briefe zu lesen, die er ihnen geschrieben hat. Hunderttausende werden sich auf den Weg machen nach St. Paul vor den Mauern, wo sein Grab ist. Sie werden den Sarkophag aufsuchen, der vor wenigen Jahren wieder entdeckt und neuerdings intensiv erforscht worden ist. Es soll ein Jahr werden, das für die Weltkirche und alle Christen zu einer Begegnung mit dem großen Völkerapostel und seiner Christusbotschaft wird.

Buch mit Texten Josef Kentenichs zum Paulusjahr

Diesem Ziel des Paulusjahres will auch das Buch¹ dienen, das ich zusammen mit der Sektion Mittelrhein des Josef Kentenich-Institutes erarbeitet und herausgegeben habe. Es stellt Texte von P. Josef Kentenich, dem Gründer der Internationalen Schönstattbewegung, vor, die sich auf Paulus beziehen. Bei der Suche nach solchen Aussagen wurde uns immer deutlicher, wie stark Kentenich sich an der Person des Apostels Paulus orientiert und aus seinen Briefen geschöpft hat. Zentrale Themen seiner Spiritualität hat er gerade von ihm her erarbeitet und in seine geistliche Gemeinschaft eingebracht. Hier ist einer in die Schule des Apostels Paulus gegangen und hat andere eingeladen, es mit ihm zu tun. Immer wieder stößt man auf Formulierungen, die diesen Vorgang meinen: „bei Paulus in die Schule gehen“, „vom heiligen Paulus lernen“, „an Pau²lus studieren“, „den Völkerapostel examinieren“, „Paulus, unser Lehrmeis-

¹ Peter Wolf (Hrsg.), In der Schule des Apostels Paulus, Ausgewählte Texte von P. Josef Kentenich, Vallendar 2008

²

ter“ u. ä. Aus dieser Beobachtung ist der Titel des Buches entstanden: „In der Schule des Apostels Paulus“.

Auf diese Weise ist ein origineller und anregender Zugang zu Paulus und seinen Anliegen entstanden. Es handelt sich nicht um einen exegetischen Kommentar zu den Paulusbriefen im gewohnten Sinn. Davon gibt es ganze Bücherregale und sie behalten ihren Wert. Doch Kommentare kosten erfahrungsgemäß viel Zeit und Geduld, bis man auf Aussagen stößt, die tatsächlich geistliches Leben wecken und stärken. Die ausgewählten Texte dieser Sammlung lassen uns umgehend auf Aussagen und Kontexte in den Schriften des heiligen Paulus stoßen, die „es in sich haben“ und beste geistliche Nahrung bieten. Es sind Themen und Passagen aus den Paulusbriefen, die in der Person des Gründers und in seiner geistlichen Bewegung ein Echo gefunden und Leben geweckt haben. Es handelt sich um Anliegen und Aussagen des Paulus von damals, die nach 2000 Jahren eine Gründerpersönlichkeit wie Kentenich angesprochen und ihn in seiner Verkündigung und Erziehungsarbeit inspiriert haben. Es sind Einsichten und Anliegen des Völkerapostels, in denen Josef Kentenich Grundlagen für ein geistliches Leben und für eine kirchliche Gründung sah, wie sie unter seiner Initiative und Führung entstand.

Paulus als Patron der Gründungszeit

Gleich zu Beginn seiner Gründungstätigkeit 1914 im Studienheim von Schönstatt stellt der junge Spiritual seinen Jugendlichen in der Kongregation den Apostel Paulus dar³. Er will sie offensichtlich für ihn als großes Vorbild gewinnen und nennt ihn „einen der Größten der Großen“, an dem sie z.B. die Tugend der brüderlichen Liebe „studieren“ sollen. Er will seine jungen Leute, die auf dem Weg zum Missionsberuf in der Gemeinschaft der Pallottiner sind, für den Völkerapostel und seine „dienende Liebe“ gewinnen. Bei der Gründung des Apostolischen Bundes im Jahre 1919 finden wir in den Satzungen den heiligen Paulus als zweiten Patron und ein Wort aus seinen Briefen als Losung: „Caritas Christi urget nos. Die Liebe Christi drängt uns“ (2 Kor 5,14). Es ist ein Wort, das schon Pallotti sich ganz zueigen gemacht hatte und das gerade in der Gründungszeit immer wieder eine Rolle spielte. Als das alte Michaelskapellchen in Schönstatt Mitte der dreißiger Jahre (1934) den jetzigen Altar erhielt, wurden dort eineinhalb Jahre später am 12.11.1935 eine Statue des heiligen Paulus und des heiligen Petrus über dem Tabernakel dem Marienbild zugeordnet⁴.

Unter der Führung des Paulus

Aus dem gleichen Jahr liegt mir eine Mitschrift eines Mitbruders vor von „Exerzitien über den Römerbrief als Hochschule der Erlösung und des Erlösten Menschen“. In diesem Exerzitienkurs (21.-27.7.1935) geht es Kentenich darum, gegen die nationalsozialistische Ideologie seiner Zeit, die jedes Erlösungsbedürfnis des Menschen leugnete und Religion aus einem stolzen Herrenmenschentum heraus lächerlich machte, Stellung zu beziehen. „Paulus soll in diesen Tagen unser Führer sein in die große Welt

³ J. Kentenich, Brüderlicher Verkehr, Gesinnungs- und Handlungsweise des hl. Paulus, in F. Kastner (Hrsg.), Unter dem Schutze Mariens, Paderborn 1939, S. 270-276

⁴ Vgl. dazu Heinrich M. Hug, Welt-Geschichte eines Heiligtums, Textband, Vallendar 2003, S. 180-182

des erlösten Menschen, der Erlösung“, heißt es in der Mitschrift. Wohl mit Bedacht ist Paulus als Führer dem gegenüber gestellt, der seit 1933 diesen Titel für sich in Anspruch nahm. Josef Kentenich stellt Paulus als kenntnisreichen, formgewandten und kraftvollen Führer vor. Er setzt darauf, dass Paulus über seinen Tod hinaus wirksam ist: „Er wirkt noch durch seine Schriften, sein Leben, seine Fürbitte.“ Prof. P. Joachim Schmiedl ist dabei, diesen Exerzitienkurs für das Paulusjahr zu publizieren.

Auch andere Exerzitien und Veröffentlichungen der 30er Jahre schöpfen in großem Umfang aus den Schriften des Paulus, wie der Kurs „Der Heilige Geist und das Reich des Friedens“ (1930)⁵, der Kurs „Priesterliche Lebensfreude“ 1934/1935)⁶, die Exerzitien zum „Kindsein vor Gott“ (1937/1938)⁷ sowie das Buch „Werktagsheiligkeit“ (1937)⁸, das Sr. Annette Nailis aus Vorträgen des Gründers zusammengestellt und publiziert hat. Immer wieder kann man beobachten, wie Kentenich grundlegende Themen christlicher Spiritualität aus den Briefen des Apostels Paulus erarbeitet und seinen Zuhörern erschließt.

Er selber ist intensiv in die Schule des heiligen Paulus gegangen und lädt seine Jungen und später seine Priester und Schwestern und Männer und Frauen ein, in diese Schule zu gehen. Paulus ist ihm in wichtigen Fragen der Spiritualität Gewährsmann, an dem er sich orientiert und dessen Sicht er anderen immer wieder empfiehlt. Ihn fasziniert sein umfassendes Denken und seine starke Christusergriffenheit, sein Sendungsbewusstsein und sein unermüdlicher Einsatz bis zum Letzten.

Innere Nähe zum Geschick des Völkerapostels

In den folgenden 40er Jahren wächst die Nähe zu Paulus durch die Erfahrung der Gefangenschaft, die für ihn und die Seinen sich als Parallele eines ähnlichen und vergleichbaren Geschicks aufdrängen musste. Unter den Briefen aus dem Gestapo-Gefängnis in der Karmeliterstraße in Koblenz gibt es erste Hinweise in dieser Richtung. Im Brief an P. Mühlbeyer schreibt der Gründer am 21. Oktober 1941 unmittelbar nach der vierwöchigen Dunkelhaft: „Ferner erhält Paulus auf die Frage, was er tun soll, den bedeutsamen Hinweis als Antwort: was er leiden soll um meines Namens willen...“ Ein Brief an die Schwesternfamilie der Marienschwestern eine Woche später enthält mehrere Bezüge zu Paulus. Mit Verweis auf den Galaterbrief schreibt der Gründer, dass er reichlich von der Möglichkeit Gebrauch mache, von den Menschen zu Gott zu sprechen, „ähnlich wie Paulus das getan (Gal 4,19)“. Er wünscht den Schwestern ein starkes Wachstum zum „Vollalter Christi“ (Eph 4,13) und schreibt dann: „Mit Paulus bete ich: Ich beuge meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus...“ Es folgt das ganze Gebet aus Eph 3,14-19.

Gegen Ende des Briefes findet sich noch einmal eine Passage, die die Situation der Gefangenschaft ganz von Paulus her deutet: „Wir wollen nicht zu denen gehören, die im Gebete zwar von der vollen Hingabe viel zu sagen wissen, die aber alle Pferde der Welt zusammenhalten, um den Wagen wieder zurückzubringen, wenn Gott anfängt, unser Gebet ernst zu nehmen, und mit uns tut, was er will. Das gilt besonders, wenn

⁵ J. Kentenich, Der Heilige Geist und das Reich des Friedens, Schönstatt 1979

⁶ J. Kentenich, Vollkommene Lebensfreude, Priesterexerzitien, Vallendar-Schönstatt 1984

⁷ J. Kentenich, Kindsein vor Gott, Priesterexerzitien, Vallendar-Schönstatt 1979

⁸ M. A. Nailis Werktagsheiligkeit, Vallendar-Schönstatt 1974

er uns in die Leidensschule nimmt. Paulus hält es für selbstverständlich, dass wir als Glieder Christi ihm auch in seinem Leiden gleichgeschaltet werden und dass das Leid nicht nur Zusammenbruch der menschlichen, sondern auch und vor allem Aufbruch der göttlichen Kräfte und dadurch reiche Fruchtbarkeit unseres Lebens und Wirkens bedeutet (Kol 1,24; 1 Kor 4,9).⁹

Unter den kurzen Nachrichten aus dem Gefängnis Anfang Dezember 1941 findet sich die viel sagende Notiz: „Jeden Tag lese ich Phil 1.“ Es handelt sich um den Anfang des Philipperbriefes, den Paulus aus der Gefangenschaft geschrieben hat und in dem er für seine Gemeinde betet und eine tiefe und herzliche Verbundenheit zum Ausdruck bringt. In einer solchen Situation beginnen die Texte des Apostels noch einmal neu zu sprechen und füllen sich mit ihrer ursprünglichen Wirklichkeit und erhalten ihr einstiges Gewicht. So sprechen die Briefe von vor 2000 Jahren neu und wecken verwandtes Leben.

Hinführung zu Christusergriffenheit

Nach Weihnachten 1941 wagt der Gründer für einen Kurs der Marienschwestern, der vor seiner Kursweihe steht und sich für das Sponsa-Ideal entschieden hat, Vortrag auf Vortrag zu schreiben und nach draußen zu schmuggeln. Diese Vorträge, die später als „Sponsa-Gedanken“¹⁰ veröffentlicht wurden, enthalten wiederum die Einladung, „bei Paulus in die Schule zu gehen“. Mit spürbarer Begeisterung stellt er ihnen Paulus vor: „Was Paulus, den Mann mit 1000 Herzen, so unermesslich groß und stark und fruchtbar gemacht, ist sein P. I. (Persönliches Ideal): Der neue Mensch in Christus“. Es ist eine höchst anregende Einführung in das paulinische Christusbild, in seine Teilnahme an den „beglückenden und erdrückenden Seiten des Heilandslebens“, was hier Zettel um Zettel aus dem Gefängnis nach Schönstatt gelangt. Da versteht einer Paulus gleichsam von innen heraus. Hier kommt zusammen, dass einer das Schicksal des Paulus teilt und gleichzeitig Paulus studiert. Kentenich hatte in seiner Zelle eine Heilige Schrift und das damals bekannte Paulusbuch von Josef Holzner, das 1937 in Freiburg erschienen war und bis 1940 bereits in 14. Auflage verlegt wurde.

Für Paulus war in der Begegnung mit dem Auferstandenen wirklich Neues geschehen, was sein Leben grundlegend verwandelt hat. Er ist eine „neue Schöpfung“, ein „neuer Mensch“ geworden. Sein neues Leben ist ein Leben in und mit Christus. Paulus hat es in seinen Briefen unternommen, diese Realität mit immer neuen Formulierungen einzuholen und ins Wort zu bringen. Josef Kentenich lässt sich auf dieses Bemühen des Apostels ein und versucht, mit der Theologie seiner Zeit diese Realität ernst zu nehmen, geistlich auszuwerten und den Seinen zu vermitteln. Er möchte ihnen dazu verhelfen, die Beziehung zu Christus nicht nur als eine Verbundenheit im moralischen Sinn aufzufassen, sondern als eine in der Taufe geschenkte neue Realität, auf die wir setzen und von der wir leben dürfen. Unsere Beziehung zu Christus soll zu einer „Christusergriffenheit“ werden, die in der neuen Wirklichkeit der „Christusgliedschaft“ ihren Grund hat. Diese Tatsache geht all unserem Streben und Bemühen voraus.

⁹ Brief an die Schwesternfamilie 28.10.1941

¹⁰ J. Kentenich, Nova creatura in Jesu et Maria. Vallendar-Schönstatt 1991

Mit dem Gliedschaftsgedanken kommen wir zum wohl zentralsten Lehrstück aus der Schule des heiligen Apostels Paulus. Für Kentenich ist es nicht ein Kapitel neben anderen, sondern ein Gedanke, den Paulus zur Leitidee seiner Lehre und seines Lebens gemacht hat. Es ist sein origineller Zugang zu Jesus Christus, den er im Unterschied zu den anderen Aposteln nicht aus der Erfahrung der Nachfolge des historischen Jesus kennt, sondern aus der überwältigenden Begegnung mit dem Auferstandenen. Diese kennen wir aus dem authentischen Zeugnis des Paulus im Galaterbrief und aus der erzählenden und ausschmückenden Wiedergabe des heiligen Lukas in der Apostelgeschichte.

Diese nachösterliche Begegnung hatte seine Existenz in ein „Sein in Christus“ verwandelt. Das bedeutet eine neue Lebensgrundlage und daraus wächst eine neue Existenzweise. Aus dem „Hinterhergehen“, was in der Sprache der Evangelien für die Nachfolge steht, wird in den Paulusbriefen das „In ihm Sein“. Der Gedanke vom Leib und den Gliedern half Paulus, dieses Ineinander und Zueinander ins Wort zu bringen und in seinen Konsequenzen durchzudenken und anderen zu vermitteln.

Paulus und Kentenich ist es wichtig, diese in der Taufe geschenkte Realität zum Ausgangspunkt unserer Christusbeziehung und unseres christlichen Lebens zu machen. Wie stark der Gründer diesen paulinischen Gedanken gewichtet, können wir in den Sponsa-Gedanken und im Gebetbuch Himmelwärts¹¹ sehen. Wie konsequent Josef Kentenich diesen paulinischen Ansatz festgehalten hat, wird daran deutlich, dass er vor der endgültigen Aufnahme in die Gemeinschaft der Marienschwestern vierwöchige Exerzitien zum Thema der Christusgliedschaft vorgesehen hat. Bis heute verbindet sich diese Spiritualität mit den Zeugnissen aus dem Gefängnis in der Karmeliterstraße von Koblenz.

„Paulus“ als Tarnname für Kentenich

Der Gefangenschaft von Koblenz folgt der Aufenthalt im Konzentrationslager Dachau, wo Pater Kentenich am 13. März 1942 eingeliefert wird und bis zum 6. April 1945 gefangen bleibt. Bereits im ersten Brief aus dem KZ schreibt er nach draußen: „Sie warten sicher schon länger auf den ersten Brief aus meiner neuen Heimat. Ich benutze deswegen die erste Gelegenheit, um den Wunsch zu erfüllen. Wie es mir geht? Paulus würde antworten: ‚Alles kann ich in dem, der mich stärkt‘...“ (22. März 1942). Im KZ wird Paulus (P.) zum Decknamen für Josef Kentenich. In einem Brief vom 19. April des gleichen Jahres heißt es: „Er wird P. nur verstehen, wenn er festhält, dass er in einer Heiden-, Narren- und Todesstadt lebte und wirkte...“ Rückblickend auf diese Zeit berichtet der Gründer: „Rings um das Lager war ein großer Graben, außerdem elektrisch geladene Drähte, dazu SS-Leute mit abgerichteten Hunden. Es war schier unmöglich, eine Nachricht hinauszuschicken. Darum habe ich anfangs nur durch meine legalen Briefe, die alle 14 Tage geschrieben werden konnten, versucht, die ganze Familie zu regieren. Was ich da alles geschrieben habe: Studien über die vollkommene Liebeshingabe, -preisgabe und Liebesansprüche, Studien über die Verklärungsgedanken für die Verklärungs-Kinder. Ich habe nichts verschwiegen. Al-

¹¹ vgl. dazu: Peter Wolf, Gebetsschule Himmelwärts, Geistlicher Kommentar zu den Dachauer Gebeten von Pater Josef Kentenich, Vallendar-Schönstatt, 2. Aufl. 1995, S. 394-394

les Mögliche habe ich vom Lager aus geschrieben, natürlich alles getarnt: Paulusbrie- fe! Alles ist ganz exakt durchgegangen durch die Zensur“.¹²

Gleichzeitig gibt es Texte, in denen Kentenich über die unterschiedlichen Haftbedin- gungen zur Zeit des Paulus und jetzt im KZ reflektiert. Nimmt man alle diese Hinwei- se zusammen, wird deutlich, wie allgegenwärtig die Analogie zu Paulus erlebt und gelebt wurde.

Cor Pauli Cor mundi

In die Zeit der Gefangenschaft von Dachau fällt die Gründung der Schönstätter Inter- nationalen, wie Pater Kentenich sie in der dritten Gründungsurkunde proklamiert. Auch in diesem Ereignis, wo es um die Sendung in die Breite der ganzen Welt und Schöpfung geht, ist Paulus ganz präsent. Im entsprechenden Vortrag vom 8. Dezem- ber 1944 heißt es: „Vom Herzen des Apostels Paulus gilt das Wort: Cor Pauli cor mundi, d.h. Pauli Herz umfasst mit seiner Liebe die ganze Welt.“¹³.

Aus diesem Geist folgen nach der Befreiung aus Dachau die großen Weltreisen im Leben des Gründers. Kentenich ist ganz erfüllt von seiner Sendung, die er auf diesen Reisen bis an die Enden der Erde tragen will. Nach Aufhalten in der Schweiz und Italien (1946) fliegt er nach Brasilien, Uruguay, Argentinien und Chile (1947). Es fol- gen Reisen nach Südafrika (1947/48) und Nordamerika (1948) und erneute Besuche in verschiedenen Ländern Südamerikas (1948/49). Auch darin kann man eine Paral- lele zu den großen Missionsreisen des Apostels Paulus erkennen, auch wenn ich bis- her keinen Beleg gefunden habe, dass er selber diese Deutung vornimmt.

Kentenich weiß Paulus hinter sich

In die Zeit der großen Weltreisen fällt die bischöfliche Visitation, deren Ergebnis der Gründer nach Südamerika übermittelt erhält. Von dort aus schreibt er die Antwort auf den Visitationsbericht, der wegen seiner Länge und Ausführlichkeit als „Epistola perlonga“ bekannt wurde. „Das Problem Schönstatt ist nicht so sehr dogmatisch- doktrinär, als vielmehr erzieherisch-praktischer Art. Die theologische Gedankenwelt ist ihrem Inhalt nach orthodox und kirchlich.“¹⁴ So begann der Bericht über die Visi- tation, den Weihbischof Stein im Jahre 1949 P. Josef Kentenich, dem Gründer der Schönstattbewegung, zugestellt hat. Also keine dogmatischen Beanstandungen, son- dern Bedenken und Befürchtungen erzieherisch-praktischer Art wurden vorgebracht. P. Josef Kentenich hätte sich durchaus zufrieden geben können mit der Zustimmung zu seiner Theologie und seiner Lehre. Doch Kentenich reagiert ganz anders. Er be- ginnt zu kämpfen. Er beginnt eine höchst grundsätzliche Auseinandersetzung über die unterschiedlichen Denkweisen, die er hinter dem Visitationsbericht und seinem eigenen Denken und Handeln wahrnimmt. Spannend ist, dass er in einer zentralen Passage, wo es um die Unterscheidung des „organischen und mechanistischen Den- kens“ geht, einen literarischen Dialog zwischen Vertretern dieser beiden Denkweisen entwirft und die beiden Dialogpartner mit den Namen „Peter“ und „Paul“ belegt. Da-

¹² J. Kentenich, Triumph der Bündnistreue, in: Texte zum 20. Januar II. Teil, Sion Patris, Schönstatt 1973 S. 199-200

¹³ Schönstatt. Die Gründungsurkunden, S. 79

¹⁴ WB Stein, Bericht über die Kanonische Visitation, 1949

bei wird offensichtlich, dass der Verfasser, Josef Kentenich, in der Rolle des „Paul“ spricht. Wenn man sieht, dass es dabei um nicht weniger als um die Verteidigung seiner Gründung und Sendung geht, kann man diese Namenswahl verstehen. Der hier geübte Freimut will durchaus erinnern an den Freimut des Paulus, der Petrus (Kephas) ins Angesicht widerstand, wie er selber in Gal 2,11 bezeugt.

Ein Leben aus einer Sendung

Kentenich ist bereit, die Folgen seiner umfassenden und freimütigen Antwort zu tragen. Es folgt das Exil, das er als Verfügung des Heiligen Offiziums in Milwaukee, fern von seiner geliebten Gründung, verbringt. Er geht im Gehorsam, ohne jedoch das Vertrauen aufzugeben, einmal wieder zurückzukommen. Dort wird er einige Zeit später Pfarrer der deutschen Gemeinde St. Michael, der er Sonntag für Sonntag die Predigt hält. Auch hier finden wir immer wieder die Einladung, in die Schule des Apostels Paulus zu gehen. An seinem 73. Geburtstag spricht er in einem kleinen vertrauten Kreis im dortigen Schönstattheiligtum aus, was verborgen zutiefst die innere Nähe zu Paulus gewesen war: „Wenn wir einmal den heiligen Paulus befragen, was das denn für eine Sendung war, die er hatte, dann würde er sagen: Mir wurde die Sendung übertragen, der Welt das Geheimnis Christi zu künden, Christus, den Erlöser, den Mediator, das Haupt des Mystischen Leibes. Unwillkürlich fragen wir jetzt: Was war denn die Sendung, die mir vor 73 Jahren aufgetragen wurde. Mit einem Seitenblick auf den heiligen Paulus darf ich sagen: Meine Sendung war es und ist es, der Welt das Mariengeheimnis zu künden! Meine Aufgabe ist es, die Gottesmutter zu künden, sie unserer Zeit zu entschleiern als die Dauerhelferin des Heilandes beim gesamten Erlösungswerk, als die Miterlöserin und Gnadenvermittlerin; die Gottesmutter, die tief mit dem Heiland geeint – eine Zweieinheit – mit der spezifischen Sendung, die sie von ihrem Schönstattheiligtum aus hat für die heutige Zeit!“ Von dieser Sendung weiß er sich erfüllt wie Paulus. Dafür hat er gelebt und alles eingesetzt. An Paulus hat ihm immer wieder imponiert, wie er aus seiner Sendung gelebt hat. Darin ist er ihm ähnlich geworden.